

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Höttsheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 d Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpaltigen-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 10 d. Nachlassstapel A. Der Bezugspreis beträgt 85 d ohne Trägerlohn

Nummer 102

Samstag, den 25. August 1934

11. Jahrgang

Die Wallfahrt der Treue

Der Schwurtag der Saar auf dem Ehrenbreitstein.

NSK. Mit unaufhaltbarer Stetigkeit rückt der Zeiger der Schicksalsuhr des Saargebietes weiter. Minute um Minute rinnt in das Zeitlose der Vergangenheit. Die Stunden ballen sich zu Tagen, die Tage zu Monaten — und wie bald holt der Pendel aus, um zum dröhnenden Schlag der ershörenden Stunde anzusehen. — Schicksalsstand der Saar!

Fünfzehn Jahre Trennung von Heimat, Volk und Freiheit verlangten die unerbittlichen Paragraphen des Versailler Vertrages, und Frankreich wachte mit überhöflicher Angstlichkeit darüber, daß ja nicht eine Ziffer Bestimmungen, die alle den Stempel seiner deutschen Vormundschaft tragen, unbeachtet oder unerfüllt blieben. Blaueiweiße Grenzpfähle, blaueiweiße Fahnen vor allen Dingen französische Finanzkapitäne schoben mit rücksichtslosem Annektionswillen tief in dieses urfernde deutsche Siedlerland links und rechts der Saar, dessen Landschaft unvergleichlich schön und deren Boden unermeßlich reich ist.

November 1918! Mehr als 700 000 Saarländer leben in trostloser Verlassenheit ein Schauspiel, dessen Schmettern die Lächerlichkeit der französischen Keiterei, da es schwer über die Straßen. Tanks rollen heran, Panzerpoltern über den Asphalt. Die Jellen der Gewehrtruppen füllen sich mit Männern ehrlicher deutscher Pflicht, und weinend tröten Frauen und Kinder hinter spärlich beladenen Wagen, die ihnen die Ausweisungsgenehmigung. Um ihres deutschen Blutes willen, das nicht leugnen wollten und konnten, verlieren sie Heimat und Deutschland? Man gab alles zu! Es wurde erfüllt und dann kam Versailles! Frankreichs Triumph und die Vollendung der deutschen Schmach! 480 Jahre eines ungeliebten Vertrages sollten Deutschland endgültig erwürgen. Das blühende Deutschland wurde zerbrochen, Grenzpfähle der Feindstaaten viele Kilometer in das deutsche Land hinein verlegt.

Man glaubte, durch die fünfzehnjährige Trennung von Mutterland und Vaterland den Sinn des deutschen Volkes an der Wandeln zu können, so daß es dem fremden Vollen gehorchen werde. Es war umsonst. Der Wille des Saarpölkles war hart und unerschütterlich: „Wir wollen heim in die Reich!“

Der glorreichsten und erbittertsten Kampf führen die deutschen Bergleute, die in den unterirdischen Verwaltung stehenden saarländischen Gruben Arbeit und lüchliches Brot finden. Auf den Förderern der deutschen Schächte weht die Tricolore, in den Gängen liegen französische Finanzkapitäne. Eine anonyme Anzeige, die einem Arbeiter den Vorwurf aufrichter, daß seine Gefinnung macht, genügt, um ihn um Arbeit, ja seine ärmliche Wohnung zu bringen. Es ist für den Mann schon gefährlich, wenn er eine deutsche Zeitung liest, und die Werber der frankophilen separatistischen Konzepte machen sich das zunutze.

Als die Glocken am 31. Januar 1933 im weiten deutschen Vaterland den Anbruch der Freiheitsstunde einläuten, dachte man in seiner unsagbaren Freude des abgelebten Mittelalters gar nicht daran, daß sich nun der Vorhang des politischen Unrats der letzten vierzehn Jahre der Völkerverbundskolonie an der Saar ergießen würde. Nun stehen wir mitten in der erbärmlichen Front der gebooteten und sogenannten Emigranten, die von hier die Greuelheke organisieren und die Welt gegen Deutschland aufheizen. Verboden ist alles, was der flammenden Willensregung gar zu deutlich Ausdrucksvermögen geben könnte. Und es wird von Tag zu Tag gefährlicher, sich durch das Labyrinth der Verordnungen zu bewegen. Die Gefährdung des Saarpölkles allerorts bleibt davon unbeeinflusst; im Gegenteil, das Streben der wahren Herzensstimmung irgendwo und wann ihren Ausdruck zu geben, wird um so stärker, je mehr Möglichkeit es zu tun, beschnitten wird.

Wir wissen nicht, wie viele heute den Marsch von der Saar nach dem Ehrenbreitstein antreten. Wir wissen nur, daß es Tausende, Tausende und aber Tausende sind, die sich aufmachen zu einem erhebenden Pilgerzug der Treue zum Reich und zum Führer. Dort, wo die Wasser der Saar in den Rhein fließt, reichen die Hände der Treue und der Hand, um gemeinsam dem noch einmal und immer wieder das Gelübde der Treue und des treulosen Vertrauens darzubringen. Das Saarpölk kommt zum Führer — der Führer zum Saarpölk. Ein Treffen, auf das die Welt schauen wird, um Zeuge zu sein eines überwältigenden Bekenntnisses. Das gilt — trotz Versailler Vertrag, trotz Zoll- und Völkerverbund — für das Volk an der Saar, wie für die Brüder und Schwestern im Reich. Es kann hindern, daß die Gefühle der Liebe und des Vertrauens über die schwarz-weiß-blauen Grenzpfähle hinweg zu fließen und umklammern, so wenig, wie

legend etwas Anstande wäre, die Macht der Persönlichkeit unseres Führers an der Saar zu hemmen oder aufzuhalten.

Deutsches Schicksal ist Saarschicksal! Und Saarschicksal ist deutsches Schicksal! Wer wollte sich vermessen, dieses Geleht umzustößen? Keine Macht der Erde wäre dazu imstande. Denn Treue, Liebe und Glauben sind nicht von Menschenhand erschaffen, von Menschenhand geschaffen — sie sind ewig, wie das Göttliche ewig ist. Verträge können wohl Menschen von Menschen trennen, aber die Liebe können sie nimmer auflösen.

Das Land an der Saar ist Land an der Grenze und hat in Jahrhunderten all das Leid und all den Schmerz durchkostet, die geradezu schicksalhaft dem Grenzland beschieden sind.

Dreimal — wenn auch nur auf kurz befristete Zeit — stand das deutsche Land an der Saar unter der Hoheit des französischen Imperiums und dreimal schüttelte das deutsche Volk an der Saar diese Fesseln ab, um zurückzukehren in den Schoß der ewigen Mutter Germania. Dreimal wurde dieses deutsche Land an der Saar vom Reich getrennt — und dreimal kehrte es in das Reich zurück. Im Januar des kommenden Jahres wird es zum vierten Male die künstlichen und willkürlichen Grenzen zerschlagen, um sich dem Reich einzufügen. Es soll das letzte Mal sein. Nichts soll uns wieder trennen können.

Heute wallfahren Zehntausende von der Saar zum Rhein, um vor dem Führer — der Welt, die es hören oder auch nicht hören will — das Gelübde der Treue, Disziplin und des Vertrauens abzulegen: Wir waren Deutsche, sind Deutsche und werden in alle Ewigkeit Deutsche bleiben.

Es ist wie ein letztes Atemholen vor dem großen, entscheidenden Tag der Volksabstimmung am 13. Januar 1935, dem Tag, an dem die Welt schwarz auf weiß erfahren wird, was 800 000 Menschen schon seit fünfzehn Jahren immer und immer wieder erklärt und gelobt: Die Saar will heim!

Karl Mages.

Zum Tag von Ehrenbreitstein

Ein Fest der Hoffnung, der Treue und des Friedens. — 127 Sonderzüge aus dem Saargebiet nach Koblenz. — Auf dem Weg zur freien deutschen Heimat.

Saarbrücken, 25. August.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, hat an die Saarbewölkerung folgenden Aufruf zum Ehrentag von Ehrenbreitstein erlassen:

„Wir kommen zum Führer; der Führer kommt zu uns! Und wir sind glücklich! Der Tag von Ehrenbreitstein wird in der Geschichte der Saar ewig ein besonderes Ruhmesblatt einnehmen, denn es ist ein Tag der gewaltigsten Demonstration der Treue, des Glaubens und der Liebe zum Führer und unserem Vaterland! Das Erlebnis von Ehrenbreitstein, das seine Krönung durch die Anwesenheit des Führers erhält, gibt uns allen erneut Kraft und Mut, die letzten Monate der Trennung und des Kampfes in ungebrochener Energie und äußerster Disziplin zu tragen. Wir wissen heute noch nicht, was uns die nächsten Monate bringen werden, aber das eine wissen wir bestimmt, daß sie uns der endlichen Freiheit entgegenführen. Wir glauben an unser ewiges Deutschland!“

Festliche Stimmung im Saargebiet

Das Saargebiet steht bereits völlig im Zeichen der großen Saarkundgebung von Ehrenbreitstein. Die gemeinsame Vorfreude auf das große Ereignis einigt alle Bevölkerungsschichten und Berufskreise. Überall herrscht eine gehobene Feierstimmung. Man trifft Vorbereitungen für die Reise, deckt sich mit Proviant ein, überlegt, wie man am besten für die Nächte im Eisenbahnabteil oder im Massenzug Vorfröge treffen kann. Bei den mit der Durchführung des Massentransportes der Saarländer nach dem Ehrenbreitstein betrauten Stellen herrscht seit Tagen fieberhafte Tätigkeit. Man drängt sich an den Ausgabestellen der Fahrkarten

für die 127 Sonderzüge.

die die Saarländer zum Ehrenbreitstein befördern sollen. Wollte man allen Wünschen und Nachfragen entsprechen, müßten noch mehr Sonderzüge eingestellt werden. Aus verkehrstechnischen Gründen ist jedoch eine größere Anzahl von Zügen nicht zu bewältigen. Man hat vor allem Vorkehrungen dafür getroffen, daß den Schwerkranken, Verletzten und Verwundeten der Kundgebung vom Ehrenbreitstein soweit als möglich erleichtert wird. Zahlreiche Privatkraftwagen sind zur Verfügung gestellt, um ihnen die Teilnahme zu ermöglichen.

Das ganze Saarpölk nimmt teil

an der Wallfahrt nach Koblenz, und es wird eine Wallfahrt werden, wie sie die Welt noch nicht erlebt hat. Ein Fest bedeutet Koblenz für jeden Saardeutschen. Aber kein Fest rauschenden Beisehens und amü-

Jeder kauft die Saar-Plakette!

Zur Saarkundgebung in Koblenz hat der Führer eine Saar-Plakette erwählt, die in ihrer künstlerischen Formgebung vielfaches Symbol der Verbundenheit des Reiches mit der deutschen Saar darstellt. Zwei Hände einigen sich in festem Druck — das Reich und das Saargebiet. Beide sind treu vereint in dem Schwur des Reiches und vor allem der Saardeutschen:

Deutsch ist die Saar

Und auf einem Ehrenmal, das dort gleichsam für die vielen in Treue gefallenen Kämpfer an der Saar errichtet ist, steht der Wahlspruch dieser Helden: des Deutschen Ehre ist die Treue. Der toten und der lebenden Kämpfer an der deutschen Saar gedenkt so das neue Reich, dessen Symbol über allem steht. In diesem Sinne innerer Verbundenheit werden alle Deutschen am 26. August und bis zum Abstimmungstag die Saarplaketten tragen. Wer sie trägt, trägt sie für die deutschen Brüder an der Saar, denen das Tragen im Saarland verboten wurde.

Intant Erlebens, stürmender Freude und oberflächlicher Zerstreuung, sondern

ein Fest der Hoffnung, der Treue und des Friedens.

Abseits von der drangsalirten, seit fünfzehn Jahren unter landfremder Herrschaft schmachenden Saar wird der Saarländer einmal für kurze Stunden auf dem freien Boden des neuen Deutschland ungehemmt deutsch sein können, und dieses Erlebnis wird sich unloschbar in sein Herz einbrennen und dort weiterblühen, bis im Schicksalsjahr 1935 die Glocken den ehernen Schlag der Freiheitsstunde künden.

Koblenz ist bereit

In Koblenz lassen die Vorbereitungen für die große Saarkundgebung erkennen, daß alles Notwendige zum Aufmarsch der riesigen Menschenmassen geschehen ist, so daß die reibungslose Abwicklung der Kundgebung gewährleistet ist. Mit dem Eintreffen der Sonderzüge aus dem Reich hat sich das Stadtbild stark belebt.

Der Bahnhofsvorplatz in Koblenz als einer der Hauptverkehrspunkte der Kundgebungstage hat ein festliches Gepräge erhalten. Schon grüßen in allen Straßen die Fahnen des Dritten Reiches zum freudigen Willkommen. Die ganze Stadt will jedem Volksgenossen von der Saar bezeugen, daß er in Koblenz mit offenen Armen empfangen und ihm brüderliche Gastfreundschaft gewährt wird. Von hohen Masten flattern die Hakenkreuzfahnen auf den Rhein- und Moselbrücken. Ein Riesenschild am Deutschen Eck verkündet die Mahnung zur Einigkeit und Treue. Die Volksgenossen aus allen deutschen Gauen, die schon in Koblenz eingetroffen sind, tragen eine hohe Begeisterung und Freude im Herzen, ihren Brüdern und Schwestern von der Saar persönlich ihre Treue bekunden zu können.

Die Erneuerungsstunde der deutschen Volksverbundenheit wird in einem gemeinsamen machtvollen Bekenntnis der Treue zum Führer Adolf Hitler ausklingen.

Stündlich bringen die großen Rheindampfer neue Gäste. Auch in der alten Festungsstadt zu Füßen des trüben Ehrenbreitstein regen sich tausend fleißige Hände, um alles zur herzlichen Begrüßung der Saarländer und aller Kundgebungsteilnehmer aus dem Reich fertigzustellen.

Zwei Tote an einem Bahnübergang

Hannover, 25. August. Freitag nachmittag wurde auf einem ungeschützten Bahnübergang der Strecke Celle—Mehagen ein von Hannover kommender Kraftwagen von einem Personenzug überfahren und etwa 45 Meter weit mitgeschleift. Der Kraftwagen ist verbrannt. Unter den Trümmern wurden zwei verkohlte Leichen gefunden, deren Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten.

Reichswehrsoldat vom Blitze erschlagen

Ludwigsburg (Württemberg), 25. Aug. Ueber Ludwigsburg entlud sich ein verheerendes Unwetter, das großen Schaden anrichtete und auch ein Menschenleben forderte. Auf dem großen Exerzierplatz schlug der Blitz in eine Gruppe der dort abenden Soldaten, wobei der im zweiten Dienstjahr stehende Schütze Moh getötet und einer seiner Kameraden schwer verletzt wurde.

Großfeuer durch einen Benzinbrand

Riga, 25. August. In der Nacht zum Freitag wurde die Stadt Dagda (Ostlettland) von einer Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer entzündete in einer Benzinniederlage und breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus. Schon nach einigen Minuten standen mehrere Gebäude in Flammen. Begünstigt vom starken Wind, griff das Feuer auf benachbarte Häuser über. Im ganzen sind sechs Wohnhäuser mit 20 Geschäftsräumen, einer Bäckerei, zwei Niederlagen, weiter eine Schule und 11 Scheunen niedergebrannt.

Das Programm für Nürnberg

Die gewaltige Heerschau der NSDAP. — Reden des Führers.

Nürnberg, 23. August.

Das Programm des Reichsparteitages 1934 ist soeben nach entscheidenden Besprechungen auf dem Oberpfalzberg bei Berchtesgaden in seiner endgültigen Form festgelegt und veröffentlicht worden.

Der Reichsparteitag beginnt am Dienstag, den 4. September, mittags, mit einem Empfang der Auslandspressen durch den Auslandspresseschef der NSDAP, Dr. Hanfstaengl, in der Ehrenhalle des Germanischen Museums. Nachmittags empfängt der Reichspresseschef Dr. Dietrich alle in Nürnberg anwesenden Pressevertreter im Kulturvereinshaus. Am Abend wird der Parteitag durch die Glocken sämtlicher Kirchen Nürnbergs eingeläutet, worauf ein Empfang der Spitzen von Partei und Staat im Rathausaal erfolgt. Hier wird der Führer eine Ansprache halten.

Mittwoch, den 5. September,

vormittags, findet die feierliche Eröffnung des Parteikongresses in der Kulturbühne statt. Abends spricht der Führer auf der Kulturtagung der NSDAP im Apollo-Theater.

Donnerstag, den 6. September,

Appell des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes auf der Zeppelin-Wiese. Es spricht der Führer. Am frühen Nachmittag erfolgt ein etwa zweistündiger Vorbeimarsch des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz. Am späteren Nachmittag Fortsetzung des Parteikongresses.

Freitag, den 7. September,

vormittags, Fortsetzung des Parteikongresses. Nachmittags Tagungen der NS-Kriegsopferversorgung im Kulturvereinshaus und des Amtes für Volksgesundheit im Ratharinenbau. Abends 6 Uhr Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelin-Wiese im Stadionsgelände.

Rede des Führers.

Ab 21 Uhr Abnahme des Fackelzuges der Politischen Leiter durch den Führer am Hauptbahnhof.

Samstag, den 8. September:

Der Führer spricht um 10 Uhr vormittags zu 60 000 Hitlerjugenden in der Hauptkampfbahn des Stadions. Am gleichen Tage finden zahlreiche Sondertagungen statt, auf denen u. a. Dr. Goebbels, Walter Darre, Rudolf Heß, Reichsminister Rust, Dr. Frant, Feder, Dr. Todt, Alfred Rosenberg, Schemm, Dr. Len, Hierl, Neef sprechen werden. Nachmittags um 5 Uhr findet ein Volksfest im Stadionsgelände statt.

Sonntag, den 9. September,

8 Uhr: Appell der SA und SS in der Zeppelinfeld-Arena mit einer Heldenehrung. Nach der

Rede des Führers

Weihe von 200 Feldzeichen. Anschließend Marsch der SA und SS durch die Straßen und Vorbeimarsch vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz.

Montag, den 10. September,

Vorfürhungen der verschiedensten Waffengattungen der deutschen Wehrmacht; 18 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses. Es spricht der Führer.

In den sieben Arbeitstagen des Generalappells der Bewegung in Nürnberg werden Millionen Zeugen erhaben der Großereignisse sein. In Schrift und Bild, in Tunt und Rede wird nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt über den Ablauf des Reichsparteitages unterrichtet werden.

Drei Bergsteiger tödlich abgestürzt.

Interlaken, 24. August. Eine nach der Jungfrau aufgeborene Bergsteigergruppe, bestehend aus einem 21-jährigen Luzerner und den beiden Bergsteigern Robert Bischof und Rudolf Brunner aus Wengen, stürzte aus noch nicht genau festgestellter Ursache am 3756 Meter hohen Großhorn ab. Alle drei waren sofort tot.

Der Geiger

Roman von
Fritz Poppenberger



aus
der Roland-Bar

136
Ise und Protopoff blieben nichts übrig, als wieder durch das Lokal zu gehen, in das sie ein türkischer Zufall geführt hatte. Es war vielleicht noch voller als vorher. Doch niemand beachtete das Paar, das den Blick zu Boden senkte, dem Ausgang zuflüchtete. Der Schnaps, der hier fast das einzige Genußmittel war, hielt alle gefangen. Dann war auch der Besuch von Pärchen in diesem Lokal nichts Neues.

Aufatmend standen beide in der frischen Luft. Dann gingen sie schnellen Schrittes zum Bahnhof. Da fuhr auch schon der Schnellzug ein. Hastig verabschiedete sich Ise von Protopoff, der ihr noch vor einer Stunde ein Fremder war und jetzt am nächsten unter allen Menschen stand. Ein langer Blick, ein langer Händedruck, und dann lösten sich die Hände.

„Bald bin ich wieder zurück“, rief Ise dem Aussen zu, „dann...“

„Ja, dann...“, klang jubelnd Protopoffs Antwort.

Ise war schon in einem Coupé und beugte sich zum Fenster hinaus. „Jetzt gehen Sie aber nach Hause. Sie müssen schon ganz nah sein.“

„Ich warte, bis der Zug fährt.“

„Nein, nein, gehen Sie jetzt, ich will es. Ich will nicht, daß Sie weiter im Regen stehen.“

Sturmnacht auf dem Chiemsee

Zahlreiche Boote gekentert. — Drei Tote.

Prien (Chiem-See), 24. August.

Auf der Herren-Insel im Chiem-See fand am Donnerstagabend eine originelle Veranstaltung statt, die „Jagd nach dem Seeungeheuer“. Eine große Menschenmenge war aus den Uferorten nach der Insel gekommen, die meisten mit den Chiem-See-Dampfern, viele Hunderte aber auch in Holz- und Faltbooten. Nachdem die Veranstaltung einen humorvollen Verlauf genommen hatte, ruderten die aus Stod und Prien gekommenen wieder in den See hinaus, obwohl am Himmel bereits eine drohende Wolkenwand stand.

Plötzlich gegen 11 Uhr brach ein Orkan von seltener Stärke los und trieb ein unbarmherziges Spiel mit Menschen und Booten. Die meisten Ruderer wurden in der Nähe des Herreninsellandals zwischen Stod und der Herreninsel übertrajst. Nach dem Orkan, der nur wenige Minuten dauerte, bot sich ein furchtbares Bild. Zahlreiche Boote, darunter viele Faltboote, trieben fliegend und ohne Besatzung auf dem nachtschwarzen Wasser. Soweit bisher festgestellt, sind ein Lehrerehepaar und die Frau eines Zahnarztes ertrunken.

Ueber die Sturmnacht wird weiter mitgeteilt, daß der Orkan mit ungeheurer Schnelligkeit und Stärke einsetzte, als sich etwa 50 Personen auf dem Wasser zwischen der Herreninsel und Stod befanden. Bierzehn Boote, die von der Herreninsel nach Stod fuhren, wurden durch den Sturm sämtlich wieder nach der Insel zurückgetrieben. Ihre Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Die Leichen der drei ertrunkenen Personen konnten noch nicht aufgefunden werden. Weitere Personen werden nicht mehr vermist. Es hat sich herausgestellt, daß die auf dem See herrenlos aufgefundenen Boote zum Teil auch vom Ufer abgetrieben worden waren. Der Gewittersturm hat auch sonst schwere Schäden angerichtet. Leitungsmafen wurden umgerissen, Licht- und Telefonleitungen unterbrochen und Obstgärten verwüstet.

Zwei schwere Autounfälle

13 Tote, 8 Schwerverletzte.

Paris, 24. August.

Auf der großen Landstraße von Clamipes nach Paris geriet ein Lieferwagen, in dem acht Personen Platz genommen hatten, auf der vom Regen glatt gewordenen Straße ins Rutschen und wurde gegen einen Baum geschleudert. Vier Leichen und vier lebensgefährlich Verletzte wurden aus den Trümmern gezogen.

Ein anderer schwerer Kraftwagenunfall wird aus Algier gemeldet. Ein Autobus, der den Verkehr von Algier nach St. Eugene verkehrte, stürzte ins Meer. Der Personenautobus war bei St. Eugene mit einem Privatwagen zusammengestoßen, dessen beide Insassen schwerverletzt wurden. Der Autobus kam bei dem Zusammenstoß ins Schleudern, durchschlug eine Brustwehr und stürzte aus 15 Meter Höhe ins Meer. Erst nach sechsständigen Bergungsarbeiten konnten neun Fahrgäste als Leichen geborgen werden; zwei Personen trugen Verletzungen davon.

Ausflugsumnibus vom Zug erfasst

Rönigswinter, 25. Aug. An dem Bahnübergang in Niederbellendorf ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Ein mit 26 Personen, darunter 17 Engländern, besetzter Autobus, wurde beim Ueberfahren der Bahnstrecke von einem Güterzug erfasst und zur Seite geschleudert. Der Omnibus wurde fast vollkommen zertrümmert. Neun der Insassen, die teils leichtere, teils schwere Verletzungen davongetragen haben, sind in das Krankenhaus nach Oberstfeld (Siegtreis) eingeliefert worden. Am schwersten verletzt ist der Fahrer des Wagens. Es steht fest, daß die Bahnstrahlen nicht geschlossen waren.

Berlin, 25. August. Am kommenden Mittwoch von 20,35 bis 20,45 Uhr wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Rahmen der Stunde der jungen Nation über alle deutschen Sender zu den Eltern der Hitlerjugenden und -mädels sprechen. Der Abteilungsleiter Rundfunk der Reichsjugendführung, Gebietsführer Cerff, hat für die gesamte Hitlerjugend Gemeinschaftsempfang angeordnet. Zu der angegebenen Zeit versammeln sich alle Gliederungen und Einheiten der HJ um die Lautsprecher, um diese Sendung abzu hören.

Protopoff mußte sich fügen. Mit traurigem Gesicht, wehmütig, grüßte er, ein letzter Blick, dann drehte er sich mit einem Ruck um und verließ den Bahnhof.

Ise ließ sich in den gepölkerten Sitz fallen. Sie überblickte die Erlebnisse der letzten Stunde und glaubte zu träumen. Also auch er liebt mich, jubelte sie innerlich. Mein Vater wird sich sträuben mit Händen und Füßen, aber seinen Widerstand überwinde ich, und sonst habe ich mich doch um niemand zu kümmern, aber — „Warbach!“ Erschrocken fuhr Ise auf. „Ich habe ihm doch versprochen, noch heute zu schreiben, zu antworten. Oh, der arme Kerl, wie wird er gewartet haben! Den habe ich in den Aufregungen des heutigen Tages ganz vergessen. Vielleicht läßt es sich jetzt noch gutmachen.“

Ise blickte auf die Uhr, die ihr angab, daß der Zug erst in drei Minuten abgehe, und, zum Fenster hinausbeugend, rief sie einen Dienstmann herbei.

„Nummer 32! Wollen Sie einen Gang besorgen?“

„Ja wohl, gnädiges Fräulein!“

Hastig riß Ise ein Blatt aus dem goldgebundenen Notizbuch. In größter Eile schrieb sie:

„Lieber, lieber Freund!“

Ich wollte, ich müßte Sie nicht trüben. Aber — in solchen Fällen darf man nicht lügen. Auch aus Mitleid nicht. Ich kann Ihren Antrag nicht annehmen. Wäre ich ein armes, alleinstehendes Mädchen, das nur versorgt sein will, oder nur einen Halt sucht, ich wäre mit Ihnen mehr als zufrieden. Denn Sie sind mir ein Freund, ein wahrer Freund, für den ich aufrichtige Freundschaft empfinde. Aber das Schicksal meint es gut mit mir, und gestattet es mir, nur den zu wählen, den ich liebe. Also verzeihen Sie, lieber Freund.“

Schon wollte Ise den Zettel zusammenfalten, als ihr

Saboteure der Arbeitsfront

Scharfes Vorgehen gegen „Büttel der Gegner“.

München, 24. August. Der Stabsleiter der Oberpfalz- und Regensburg-Gruppe der Arbeitsfront, Dr. Ley, veröffentlicht folgende Erklärung:

Ich habe festgestellt, daß mit dem Fortschreiten des Aufbaues der Deutschen Arbeitsfront einige wenige Kräfte versuchen, diese Arbeit zu sabotieren. Es sind dies Kräfte der alten Gewerkschaften und der alten Arbeitgeberverbände, die in letzter Stunde verstanden, den Aufbau zu verhindern, da sie wissen, daß hiermit der für allemal ihre Zerlegungsarbeit in den schaffenden Arbeitsfronten lahmgelegt ist. Einige Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront haben sich diesen Kräften dienstbar gemacht.

Ich sehe mich deshalb genötigt, die Parteigenossen, Brüder, Krüger und Hauenstein ihrer Ämter in der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront zu entheben, weil sie meine Anordnungen nicht befolgten.

Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, und bin gewillt, rücksichtslos gegen jeden in und außerhalb der Partei vorzugehen, der es versucht, den mir vom Führer gegebenen Auftrag zu sabotieren. Wer sich zum Sabotage unserer Gegner macht, hat auch die Folgen zu tragen. Ich bitte, diese Anordnung allen Dienststellen der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront bekanntzugeben.

Sturmzeichen in Ostasien?

Zusammenziehung japanischer Kriegsschiffe und Bomberflugzeuge.

Schanghai, 24. August.

Nach hier eingelaufenen, allerdings unbefestigten Berichten soll Japan die Absicht haben, 30 Kriegsschiffe nach Dairen und 70 Bomberflugzeuge nach Chardun zu entsenden.

Die Mahnahme wird hier mit der neuerlichen gespannten Lage an der mandchurisch-sowjetrussischen Grenze in Zusammenhang gebracht. Von der hiesigen japanischen Landmacht wird die beabsichtigte Entsendung der Kriegsschiffe und Bomberflugzeuge nicht in Abrede gestellt, jedoch dahingehend abgeschwächt, daß es sich möglicherweise um Maßnahmen im Rahmen der bevorstehenden kombinierten Land-, Luft- und Seemannöver handle, die im Raum Dairen-Schanghai stattfinden sollen. Weder Rußland noch Japan seien zum Kriege bereit.

Ein weiterer, ebenfalls noch unbefestigter Bericht besagt, daß das amerikanische Schlachtschiff „Augusta“ mit zwei Zerstörern auf einen plötzlichen Befehl hin von Tsingtau nach Dairen in See gegangen sei.

Rußland und der Völkerbund

Eintritt bei Zuspühung des Konflikts mit Japan.

Reval, 24. August.

Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlichte die gesamte Sowjetpresse das Programm der Sitzung des Völkerbundes, in dem ausschließlich sämtliche zur Beratung stehenden Fragen erwähnt werden mit Ausnahme der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund.

Von Sowjetseite ist bisher noch keine klare Stellungnahme erfolgt, da man in Rußland die Frage des Eintritts Rußlands in den Völkerbund in engsten Zusammenhang mit der Frage des Konflikts in Ostasien bringt. Sollte der Konflikt im Fernen Osten allerdings noch mehr zuspitzen, so wird die Sowjetunion sofort ihren Eintritt in den Völkerbund vollziehen.

Gorge des Polizeipräsidenten

Polizeistundenverkürzung in Saarbrücken.

Saarbrücken, 25. August.

Wie das „Saarbrücker Abendblatt“ meldet, hat der Polizeipräsident in Saarbrücken folgende Verfügung erlassen: „Um Störungen der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung zu vermeiden, ordne ich an, daß in der Nacht vom Sonntag auf Montag (vom 26. auf 27. dieses Monats) Gast-, Schant- und Speisewirtschaften, Kaffees, Teehäuser Bars allgemein um 24 Uhr zu schließen haben. Die gewöhnlichen Ausnahmen kommen für diese Nacht in Betracht.“

der Gedanke kam, Warbach werde sich darüber, daß sie als Notizbuchblatt als Briefpapier verwende, wundern. Und hastig schrieb sie noch hinzu:

„P.S. Entschuldigen Sie die äußere Form meines Schreibens. Aber ich eile. Der Dienstmann wird Ihnen erklären.“

Ise wollte dann noch die Zeit schreiben. „Welches Datum haben wir heute?“ fragte sie den Dienstmann. „Den Vierundzwanzigsten, gnädiges Fräulein!“ antwortete er hastig, ohne nachzudenken. Hätte er dies gesagt, so hätte er sich daran erinnert, daß nicht der Vierundzwanzigste, sondern der Fünfundzwanzigste war.

In höchster Eile schrieb noch Ise: „24. Mat. 8 Uhr abends“ an die Spitze des Briefes. Dann schon ertönte das Abfahrtsignal. „Hier haben Sie Geld — Zettel geben Sie den Brief dem Rechtsanwalt Warbach, Rudolfstraße 84, wohlverstanden: Warbach, Rudolfstraße 84, zweiter Stock. Aber noch heute, hören Sie!“

Der Dienstmann salutierte. Da setzte sich der Zug schon in Bewegung. „Warbach, Rudolfstraße Nummer 84, heute noch, jetzt gleich, sofort!“ rief Ise ihm nach.

Aufatmend sank Ise wieder in ihren Sitz zurück. Doch habe ich also auch erledigt. Der arme, er wird sich dem trüben.

Doch bald waren ihre Gedanken wieder bei Protopoff. Sonderbar, dachte sie, ich habe die Absicht, einen Mann zu heiraten, von dem ich eigentlich nicht mehr weiß, als daß er Geiger in einer Bar ist. Was war er früher? Dieser Mensch war sicherlich nicht immer nur Musiker. Wäre mehr Zeit gewesen, er hätte mir sicherlich seine Vergangenheit erzählt. Doch die ist mir gleichgültig. Gut, daß ich die Gewissheit habe: er liebt mich... (Kortfetzung folgt)

Lokales

Hochheim a. M., den 25. August 1934

3 Millionen Hektoliter deutscher Wein

Zum „Tag des deutschen Weins“ 25./26. August.

Jahres 3 Millionen Hektoliter Wein werden jährlich in Deutschland gewonnen. Im Jahre 1931 z. B. waren es 2.839.536 Hektoliter. Davon waren 2.263.852 Hektoliter Weißwein, 393.290 Rotwein und 182.394 gemischt, vor allem der in Württemberg und auch in Baden bekannte „Schillerwein“.

Sehr aufschlußreich ist auch ein Vergleich der verschiedenen Weinbaugebiete untereinander. Wenn wir die deutschen Länder nach ihrem Weintrag ordnen, so steht Bayern mit 1.941 Hektolitern an der Spitze. Ihm folgen Preußen mit 1.585 Hektolitern, Hessen (521.532 Hektoliter), Baden (505.945 Hektoliter), Württemberg (269.683 Hektoliter). In geschlossenen Weinbaugebieten jedoch nehmen eine andere Ordnung ein, da Preußen, aber auch Bayern, ja mehrere verschiedene Nebenländer besitzen. An erster Stelle steht nun die Pfalz, sowohl nach der Größe ihrer Weinbaugebiete, wie nach der Menge ihres Ertrags (750.055 Hektoliter und 15.155 ha). Die hessischen Weinbaugebiete zusammen folgen als zweitgrößtes deutsches Weinland (521.523 Hektoliter und 14.049 ha). Nummer drei ist Baden (495.945 Hektoliter und 12.459 ha). Nun kommt Württemberg (269.683 Hektoliter und 10.190 ha) und erst dann Mosel, Saar- und Ruwergelb zusammen, wenigstens nach der Größe der Fläche (10.190 ha); nach der Ertragsmenge steht diese Einheit mit 450.184 Hektolitern an vierter Stelle. Es folgt Unterfranken (118.774 Hektoliter und 2.769 ha), das Nahegebiet (89.792 Hektoliter und 2.769 ha). Den Beschluß bildet der eigentliche Rheingau mit 222 Hektolitern und 2.093 ha.

Soberes Alter. Frau Katharina Wiegand, Eichgasse 1, ist in jüngerer geistiger und körperlicher Frische am Montag, 27. August ihren 85. Geburtstag. Sie wohnt schon 20 Jahre bei ihrem ältesten Sohn, Heinrich, und verbringt ihren Lebensabend. Frau Wiegand ist noch täglich im Haushalt tätig und fertigt noch viele schöne Handarbeiten. Anders im Striden hat sie große Vorteile. Mäße Gott noch recht lange gesund und munter erhalten und ihr bei ihren Kindern und Enkeln ein glücklicher Lebensabend beschien.

Die Verurteilung für den Reichsparteitag. Der Reichsminister des Innern hat Anweisung erteilt, daß den Beamten, Angestellten und Arbeitern sämtlicher Behörden zur Teilnahme am bevorstehenden Reichsparteitag der NSDAP in Württemberg auf Antrag der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und mit Fortbezahlung der Gehalts- und Lohnbezüge erteilt werde.

Tag des Handwerks auch in diesem Jahre. Ähnlich wie im vorigen Jahre soll auch in diesem Jahre ein Tag des Deutschen Handwerkes veranstaltet werden. Die Veranstaltung soll am Sonntag, den 14. Oktober, stattfinden. An diesem Tage werden in allen Städten große Umzüge die ehrsche Geschichte des Handwerks und seinen heutigen Anteil der deutschen Wirtschaft zeigen. Es ist geplant, für alle Umzüge einen Sonntag im Oktober als Tag auszuwählen, an dem die lebendige Verbundenheit des deutschen Handwerkes der Volksgemeinschaft zum Ausdruck kommen soll.

Nicht Aufstockung, Auflockerung in den Großstädten. Einem Rundschreiben des Reichswohnungskommissars wird gefolgt, daß in Zusammenhang mit der Arbeitsbeschaffung das Bestreben hervorgetreten sei, Grundstücke in den Städten durch Ueberkreuzen der zulässigen Bebauung, z. B. Ausbau von Dachgeschossen, Aufstockung usw. über das zulässige Maß hinaus auszunutzen. Diese Bestrebungen führten zu einer Vermehrung der Wohnfläche, die ebensoviele den städtebaulichen und bevölkerungspolitischen Forderungen wie mit den Interessen des zivilen Luftverkehrs zu vereinbaren sei. Die obersten Landesbehörden werden ersucht, Baupolizeibehörden anzuweisen, daß bei der Erteilung von Ausnahmen oder Befreiungen in dieser Hinsicht tunlichste Zurückhaltung geübt wird.

Schaffung eines Volkszuges geplant. Im Schuhmachergewerbe wird zurzeit die Frage der Herstellung eines Volkszuges erörtert. Die Herstellung des Volkszuges angeführt in der Art erfolgen, wie dies bei der Mahlmahlung im Schneidergewerbe üblich ist. Das Schuhmachergewerbe will sich damit einen Teil seines ursprünglichen Gebietes zurückerobern und den Arbeitsumfang seiner Tätigkeit erhöhen. Auf dem Verbandstag des Reichsverbandes der Deutschen Schuhmachergewerkschaften wird über diese Frage entschieden werden.

Spielvereinigung 07 Hochheim

Am 16. August hat König Fußball seine Ferien beendet und seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Für viele Spieler sehr viele Zuschauer bildete diese 6 wöchige Zwangspause eine wahre Qual. Die eingefleischten Fußballfans, die für Sonntag ihr Fußballspiel sehen müssen, sind nun in ihrem Element und bereits am 1. September, an welchem Tag die Verbandsspiele einsetzen, wird es ein Morgenspiel zu hören sein, um ihre Mannschaft anzufeuern. Für den morgigen Sonntag sind folgende Spiele angesetzt: 1. M. — Neuenhain dort 4.30 Uhr, Anaben — Wiesbaden dort 2.30 Uhr. Ueber die Aussichten unserer Mannschaften kann man sich ein schlechtes Urteil bilden, da die Form der Mannschaften gleich nach der Sommerpause abwarten muß. Gemessen an dem fast allabendlichen Spiel mit einem Ballen kleinsten Formats, woran ein Teil der 1. Elf während der Sommerpause sich betätigte, ist die Mannschaft „fit“ sein. Neuenhain ist aber eine der besten Mannschaften, die auf eigenem Platz kaum zu schlagen ist. — Die Anaben treffen in Wiesbaden auf die Mannschaft des Kreises, die vom dem Jugendleiter Rannenberg angeführt wird.

Wahre Geschichten der Heimat

Ein Stüchchen Brot

Vor etwa 40 Jahren wars gewesen; da marschierte unser Philipp — es mag zu der Zeit 10 Jahre gewesen sein — des Morgens die Hintergasse hinunter in die Schule. Es war frohgelaunt und schien sich nicht wenig seines Lebens zu erfreuen. In seiner rechten Hand hatte das Philippchen irgendein Etwas — es war groß und dick und hatte einen Umfang fast wie ein Pflasterstein. Daran kante er mit bestem Appetit und biß immerzu munter hinein.

An einem der letzten Häuser wohnten nun Onkel und Tante des kleinen Philipp, die riefen ihm, neugierig wie alte Leute mitunter sind, zu: „Philippchen, kumm doch e mol erenn; kumm doch e mol, Philippchen!“

Das Philippchen ließ sich nicht noch ein paar Mal sagen und besuchte Onkel und Tante. Diese nehmen ihm das erwähnte Etwas aus der Hand, messen mit dem Metermaß und fallen in ein gemeinsames Lachen ein — — —

— das Philippchen hatte sich vor dem Schulbeginn selbst sein Brot geschnitten; sein „Stüchchen“ Brot aber war nicht weniger als 11 Zentimeter dick (!) rund um den Laib geschnitten, sodaß der Kopf des kleinen Philipp nicht größer sein konnte.

Daher haben Onkel und Tante so herzhaft gelacht!

„Buppelopp“

Kurz vor Ausbruch des Krieges stand wieder ein Jahrgang Hochheimer Buben zur Schulentlassung. Der Lehrer, ein gewissenhafter Vater seiner Jüngens, ist um das Fortkommen der Schüler bedacht und möchte von jedem einzelnen wissen, welchen Beruf er erlernen will.

Die Buben haben die Mahnworte ihres Lehrers gehört und haben sich wohl auch so ziemlich ihre Antworten zurecht gelegt. Viele von ihnen konnten in väterliche Betriebe und Werkstätten eintreten und hatten keine allzu große Auswahl zu tätigen.

Auf die Frage des Lehrers antworten die Jüngens dann auch kurz und prompt: „Ich lern' Schlosser!“ — „Ich wer'n Bauer!“ — „Mein Vadder hobb gesaat, ich soll in Winger gieh!“ — So wechseln die Antworten in bunter Sprache.

Mit einem Male kommt nun die Reihe an den Seppel. Wie den nun der Lehrer fragt: „Nun, mein Junge, was willst du denn werden?“ — — — da knallt die Bank — der Seppel springt auf und antwortet wie aus der Kanone geschossen: „Buppelopp, Herr Lehrer!“ — Das war dem väterlichen Schulmeister, der dieses Wort wie den Teufel

haßte, dann doch zuviel; er brach nur noch in ein mehrmaliges „Pfui!“ aus, und hat nicht wieder gefragt, was die Buben lernen wollten.

Der Seppel aber, der ein geläufiges Wort seiner Heimat sprach, war unter seinen Mitschülern der Held des Tages und ist später auch wirklich ein „Buppelopp“ geworden.

„Herr Hauptmann, ich waah' Root!“

Ein Hochheimer Soldat stand im Jahre 1917 in Rumänien als Feldartillerist. Treuerzweig wie er war, — nennen wir ihn Hannes — galt er auch in der ganzen Batterie als treuer, zuverlässiger Kamerad. Aus dem Munde dieses tapferen Kanoniers ist uns später die folgende Geschichte zuteil geworden:

Die Batterie, zu der unser Hannes zählte, lag auf einem Berg in Stellung. In den tagelangen Kämpfen gegen die Rumänen war oftmals Schmalhans der Küchenmeister der Batterie. Eines Tages kommandiert nun der Batteriechef einige Leute ab, die Feldküche heranzuholen; unter diesen befand sich auch der Hannes. Der Hauptmann begleitete die Fouragekolonne.

Auf dem Rückweg zur Batterie war es den braven Kanonieren schwer geworden, die Feldküche auf den Berggipfel zu bringen, trotz des Pferdegespannes. Der Hauptmann ist ob der großen Schwierigkeiten und angesichts der Not seiner Batterie ratlos, wie die Feldküche nach oben gebracht werden soll.

Da im richtigen Augenblick meldet sich unser Hannes: „Herr Hauptmann, ich waah' Root!“ — „Na, dann los, mein Sohn!“, sagt der Hauptmann erwartungsvoll und der Hannes antwortet schnell überlegt: „Wie wärsch, Herr Hauptmann, wann mer die Feldküche halwer leer mache däte? Dann wern mir derweil satt unn mer däre se enuff bringe!“

Der Hauptmann ist ob dieses klugen Rates zwar etwas überrascht; er willigt jedoch ein, daß die Feldküche etwas erleichtert wird und darnach ist sie auch ohne größere Schwierigkeiten zur Batterie gebracht worden.

An dem Erleichterungschmaus der vollen Feldküche hatte sich der Hannes mit gutem Appetit wader beteiligt. — Wenn nun der brave und tapfere Hannes dieses Erlebnis im trauten Kreise erzählt, dann vergißt er nie zu erwähnen, daß er Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ist.

Das besagt dann soviel wie: „Ich habe meinem Vaterland als tapferer Soldat gedient!“ — Die kleine lustige Episode aber gefällt allen Zuhörern wegen ihres guten Rates und der derben, echten Hochheimer Sprache. —

Die neue Gemeindefinanzpolitik

Ihre Auswirkung im Rhein-Main-Gebiet.

Frankfurt a. M., 24. August. Der neuesten Ausgabe der „Rhein-Mainischen Wirtschaftszeitung“ entnehmen wir folgende Ausführungen von Diplomvolkswirt Dr. Heinz Leo Müller-Darmstadt:

Die Finanznot der Gemeinden, die Ende 1933 bereits bedenkliche Formen angenommen hatte, führte dazu, daß die nationale Regierung dem Fragenkomplex ihr besonderes Interesse zuwandte. Durch eine Reihe neuer Gesetze wurde den Gemeinden die Möglichkeit gegeben, an die Sanierung ihrer Finanzen heranzugehen. Die Maßnahmen der Regierung gegen die Krise wirkten sich dabei indirekt auf allen Gebieten der Gemeindefinanzwirtschaft entlastend aus. Daneben griff die Regierung auf einzelnen Gebieten direkt helfend ein. Zunächst wurden die unerträglich hohen Wohlfahrtslasten der verschiedenen Gemeinden durch den Wegfall des sog. „Krisenfünftels“, d. h. des Gemeindeanteils an den Kosten der Krisenfürsorge, fühlbar vermindert. Ebenso bewirkten die zahlreichen zur Förderung der Wirtschaftsbelebung unternehmen Maßnahmen eine allmähliche Steigerung der Einnahmen. Schließlich versuchte die Reichsregierung durch das Gemeindefinanzgesetz vom 21. September 1933 den Druck der kurzfristigen Schulden zu verringern.

Das Umschuldungsgezet

gibt die Möglichkeit, die nicht fundierten Schulden in eine mit 4 Prozent zu verzinsende Umschuldungsanleihe umzuwandeln, die vom Umschuldungsverband der deutschen Gemeinden als Gesamtschuldner herausgegeben wird. Weiter dient das neugeschaffene „Gemeindefinanzgesetz“ der Durchsetzung des Führerprinzips in der Gemeindefinanzverwaltung.

Die Auswirkungen

dieser zahlreichen Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung zur Sanierung der Gemeindefinanzverwaltung lassen sich erst teilweise übersehen. Soweit das möglich ist, kann man zweifellos eine Entlastung feststellen.

Betrachtet man im Anschluß an diese allgemeine Feststellungen die Finanzlage der rhein-mainischen Städte, so wird entsprechend den vorhergehenden Ausführungen zweckmäßig die Entwicklung der Wohlfahrtslasten, der Steuererträge und des Schuldenstandes zu verfolgen sein.

Die Wohlfahrtslasten zeigten bis Mitte 1933 in allen Städten Hessens und Hessen-Raissaus steigende Tendenz. Das erste Vierteljahr 1934 brachte dann eine weitergehende Entlastung.

Der Stand der Steuererträge

läßt gleichfalls eine Erleichterung erkennen, wenn diese auch nur relativ geringfügig ist. Die preußischen Gemeinden rechnen durchweg mit einem Mehr an Steuererträgen. Wiesbaden erwartet gegenüber 1933 eine Zunahme von 0,25 Millionen, Frankfurt trotz vorsichtiger Schätzung eine solche von etwa 1 Million. Die hessischen Gemeinden haben sich im Verfolg einer Weisung des Finanzministeriums darauf beschränkt, im wesentlichen die Vorjahresergebnisse in den diesjährigen Etat einzuflechten. Bei ihnen tritt deshalb eine Erleichterung vorläufig nicht in Erscheinung, obwohl zu erwarten ist, daß auch die hessischen Gemeinden ein Mehr an Steuereinnahmen im Jahre 1934 erzielen werden.

Die dritte Frage betrifft den Stand der Umschuldung und die dadurch hervorgerufene Entlastung. Darüber ist nur schwer Abschließendes zu sagen. Ganz allgemein muß betont werden, daß für den größten Teil der Städte Hessens und Hessen-Raissaus die Umschuldung nur wenig Erleichterung bringt, da die meisten Schulden langfristige sind. Nur Frankfurt macht eine Ausnahme. Dort

kommen von den 400 Millionen städtischer Schulden 142 Millionen für die Umschuldung in Frage. In Darmstadt kommen von den etwa 45 Millionen städtischer Schulden nur 4,5 Millionen zur Umschuldung.

Zusammenfassend kann man für die Finanzlage der Kommunen im Rhein-Main-Gebiet feststellen, wenn auch die Entlastung jetzt noch nicht in erheblichem Maße wirksam ist, so wird sie doch hoffentlich in ihrem weiteren Verlauf zu einer völligen Gesundung der Kommunalfinanzen führen und damit zur Belebung des gesamten Wirtschaftslebens beitragen.

Aus der Umgegend

Kartoffelpreise.

Frankfurt a. M. Ab Donnerstag, den 23. August 1934, gelten im Bezirk der Landesbauernschaft Hessen-Raissa beim Auktions vom Erzeuger folgende Preise, die nicht unterschritten werden dürfen: Weißfleischige Sorten 2,70 RM je Zentner; Runde, gelbfleischige Sorten 3 RM je Zentner; Lange, gelbfleischige Sorten 3,50 RM je Zentner. Die Preise gelten ohne Sack.

Wiesbaden. (Ein guter Fang der Polizei.) Der Wiesbadener Kriminalpolizei ist ein guter Fang gelungen. Sie konnte in einem hiesigen Hotel ein ausländisches Ehepaar festnehmen, das unter dem Deckmantel des Briefmarkenhandels verbotene Devisenausfuhr betrieb. Das Paar hatte noch Komplizen in Köln und Berlin. 6000 Mark Bargeld und Reisechecks konnten beschlagnahmt werden. Auch die Kölner Helfershelfer, ebenfalls ein ausländisches Ehepaar, sind verhaftet worden.

Niederrhingenheim. (Todessturz mit dem Motorrad.) Auf der Provinzialstraße Bingen-Mainz ereignete sich ein Motorradunfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der SA-Truppführer Albert Bruchhäuser aus Bingerbrück war auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte, den Opelwerken, als er kurz vor dem Ortseingang in ziemlich hoher Geschwindigkeit einen 10-jährigen jungen Mann von hinten anfuhr. Der Motorradfahrer stürzte und war infolge eines erlittenen Genickbruchs sofort tot. Der Angefallene wurde mit einem Rucksackbruch in das hiesige Krankenhaus gebracht. Der Verunglückte war ein langjähriges Mitglied der NSDAP und erwarb sich besondere Verdienste um den Aufbau der Bingerbrüder SA.

Mitter-Möhrendorf, Oberwesterwald. (Bom Motorrad überrannt.) Der 77-jährige Landwirt Behr wurde auf der Ortsstraße von einem Motorradfahrer überrannt und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus starb.

Altenkirchen. (Beim Spiel tödlich verunglückt.) Ein sechsjähriges Mädchen war vor Wochenfrist beim Spiel von einer Mauer gefallen und lagte seitdem über Schmerzen in der Hüftgegend. Nun ist das Kind den schweren inneren Verletzungen erlegen.

Kassel. (Ein sauberes Pärchen.) Festgenommen wurde hier ein Liebespärchen, das in der letzten Zeit in der Gartenstadt Harleshausen eine größere Anzahl Gartenhäuser aufgebrochen hat. Gestohlen wurden Betten, Matratzen, Küchengeräte und dergleichen mehr. Einen Teil der Sachen hatten die Täter bereits auf dem Landesleihhaus verlegt oder bei Althändlern zum Verkauf gebracht. Der Mann hatte es außerdem verstanden, bei der Post mehrere kleine Pakete für eine hiesige Firma abzuholen. Dies war ihm dadurch möglich, daß er früher bei der Firma beschäftigt gewesen war. Die durch Betrug erworbenen Sachen waren ebenfalls zum Teil schon verlegt. Bei einer Durchsuchung der Wohnung wurde aber noch ein großer Teil des Diebesgutes gefunden. Die Täter konnten restlos überführt werden.



Das Deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!

Werde Mitglied im Deutschen Luftsport-Verband!

Reitung durch Unpünktlichkeit

Einsturz eines Warenhauses.

London, 24. August. In Dudley (Worcestershire) wurden 40 in einem Kleinwarenhäus als Verkäuferinnen angestellte Mädchen durch die Unpünktlichkeit der Geschäftsführerin vor dem Tode bewahrt. Die Geschäftsführerin hatte ihren Omnibus verpaßt und war daher einige Minuten später gekommen, während die Mädchen vor der verschlossenen Tür warteten. Als die Mädchen noch vor der Tür standen, stürzte plötzlich das ganze Gebäude in sich zusammen, und zwar nach der Seite, an der gerade Ausschachtungsarbeiten für den Ausbau des Warenhauses im Gange waren. Die 30 dort beschäftigten Arbeiter hatten gerade ihre Frühstückspause und sind dadurch ebenfalls dem Tode entronnen.

Sport-Vorschau

Die Radweltmeisterschaften und Schwimm-Europameisterschaften, die in der letzten Woche aller Augen auf sich richteten, sind beendet. Neue Großereignisse marschieren auf. Der kommende Sonntag steht ganz im Zeichen einer Großveranstaltung, die ihresgleichen in Deutschland sucht, des Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampfes zwischen Walter Reusel und Max Schmeling in Hamburg.

Im Fußball

wird die am vergangenen Wochenende begonnene Spielzeit mit zahlreichen Treffen fortgesetzt. In Süddeutschland sind als wichtige Spiele zu registrieren: Samstag Phönix Karlsruhe — FC 03 Birmensfeld; Stuttgarter Kickers — Fortuna Düsseldorf; Bayern München — Slavia Prag und SV 98 Darmstadt — Sparta Prag Kofire; Sonntag: VfB Mühlburg — FC Sabadell, Städtepiel Mannheim-Ludwigshafen, Städtepiel Heidelberg-Mannheim, Kickers Offenbach — Fortuna Düsseldorf, Eintracht Frankfurt — VfB Stuttgart, FC 05 Schweinfurt — HSV Frankfurt, Spvg. Weiden — Slavia Prag. Zahlreiche süddeutsche Vereine befinden sich auf Reisen. In Koblenz treffen anlässlich der großen Saarkundgebung Mittelrhein und das Saargebiet in einem Spiel aufeinander.

Im Handball

interessiert in erster Linie das Länderspiel mit Dänemark in Kopenhagen. Dieses Treffen ist das erste, das die deutsche Nationalmannschaft auf einer Reise durch Skandinavien austrägt. Württemberg und Baden tragen in Schwenningen ein Gauspiel aus.

In der Leichtathletik

wird seit Montag die Saarland-Treuestaffel gelaufen, die am Sonntag in Koblenz ihr Ende finden wird. In verschiedenen Gauen werden die Mehrkampfmeisterschaften nachgeholt. Baden wickelt seine Meisterschaften an beiden Tagen des Wochenendes in Freiburg ab.

In Kassel wird ein Olympiaportfest veranstaltet, an dem sich Borchmeyer, Schein, Rehner und König beteiligen. Eine gute Besetzung hat auch das Sportfest des Reichsbahn TSB Ludwigshafen aufzuweisen. Deutsche Athleten werden sich auch in diesem Jahr wieder an dem am Wochenende in Straßburg stattfindenden traditionellen Fest beteiligen.

Im Schwimmen

Sind die Meisterschaften der deutschen Ströme an erster Stelle zu nennen, die auf der Weser bei Bremen ausgetragen werden und eine gute Besetzung erfahren haben. In Worms veranstaltet der dortige SSB Hessen ein nationales Wasserballturnier.

Der Rudersport

bringt eine Regatta in Gießen, bei der 16 Rennen von 15 Vereinen mit 56 Booten und 280 Ruderern aus Böhmen, Frankfurt, Hanau, Mainz, Saarbrücken und Gießen bestritten werden.

Der Motorsport

ist sehr reger. Die deutschen Mercedes-Benz-Rennwagen starten mit Caracciola, von Brauchitsch und Fagioli in Bern beim „Großen Preis der Schweiz“. Ferner gehen noch Simons, Pietich, Chiron, Barzi, Lord Howe, Zehender, Graf Castellbarro und Balestrero ins Rennen. Anlässlich der großen Saarkundgebung in Koblenz veranstaltet das NSKK zusammen mit dem DDA eine Treuefahrt an den Rhein, die bisher weit über 600 Unterschriften gefunden hat.

Der Pferdesport

bringt am Sonntag die Eröffnung der Internationalen Baden-Badener Rennen mit dem „Großen Preis von Baden“, der zu einem Zweikampf Deutschland-Frankreich werden wird, da die italienischen Pferde zurückgezogen wurden.

Schmeling gegen Reusel

Der Boxsport gibt dem kommenden Sportwochenende eine besondere Note dadurch, daß er erstmals in Deutschland (Hamburg) einen Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht bringt. Bisher hat sich das Geschäft für die besten Schwergewichtler der Welt in Amerika abgewickelt, doch jetzt versucht der Hamburger Veranstalter Walter Rothenburg mit einem ausgefeilten Programm, in dessen Mittelpunkt der Kampf zwischen Walter Reusel und Max Schmeling steht, eine noch nie dagewesene Großveranstaltung aufzuziehen.

Die Frage nach dem besten deutschen Schwergewichtler wird in Hamburg gelöst werden. Max Schmeling oder Walter Reusel? Allgemein gibt man dem Erwelmeister die größere Chance.

Reichsfender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 5.45 Choral, Zeit, Wetter; 5.50 Gymnastik I; 6.15 Choral II; 6.40 Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetter; 6.55 Choral III; 8.10 Wasserstandsmeldungen, Wetter; 8.15 Choral IV; 10 Nachrichten; 11 Werbefonzert; 11.40 Programmanzeige, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.50 Sozialmusik; 12 Mittagskonzert I; 13 Zeit, Nachrichten; 13.10 Choral V; 13.20 Mittagskonzert II; 13.50 Zeit, Nachrichten; 15.35 Mittagskonzert III; 15.30 Gieker Wetterbericht; 15.35 Wirtschaftsbericht; 15.50 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 16 Nachmittagskonzert; 18 Jugendstunde; 18.45 Choral VI; 19.15 Wirtschaftsbericht, Zeit; 18.50 Griff ins Heute; 20.15 Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22.20 Zeit, Nachrichten; 22.35 Du mußt wissen...; 22.45 Lokale Nachrichten; 24 Nachtmusik.

Sonntag, 26. August: 6.15 Hasenkoncert; 8.15 Choral VII; 8.25 Morgengymnastik; 8.45 Choral VIII; 9.10 Choral IX; 10 Eröffnung der Saarkundgebung in Koblenz, es spricht Reichsminister Dr. Goebbels; 11.15 Der Ehrenbreitstein und seine Geschichte; 11.30 Beleuchtung zur Zeit; 11.45 Choral X; 12 Langmusik; 13 Schallplattenautomat, wieder frisch gefüllt; 14 Rasperstunde; 15 Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein; 17 Konzert; 18 Ein pfälzischer Dichter, Karl Gottfried Christian Nader; 18.30 Konzert; 19 Der Wein, zeitgeschichtliche Betrachtung; 19.45 Sport; 20 Sonne im Glas, ein Abend des deutschen Weins; 22.30 Nachrichten; 22.45 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 23 Choral XI; 24 Nachtmusik; 25 Nachtmusik; 26 Nachtmusik.

Montag, 27. August: 14.30 Stunde des Liedes; 14.40 Choral XII; 14.50 Choral XIII; 15.30 Choral XIV; 16.15 Choral XV; 16.45 Choral XVI; 17.15 Choral XVII; 17.45 Choral XVIII; 18.15 Choral XIX; 18.45 Choral XX; 19.15 Choral XXI; 19.45 Choral XXII; 20.15 Choral XXIII; 20.45 Choral XXIV; 21.15 Choral XXV; 21.45 Choral XXVI; 22.15 Choral XXVII; 22.45 Choral XXVIII; 23.15 Choral XXIX; 23.45 Choral XXX; 24 Nachtmusik.

Dienstag, 28. August: 10.45 Praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus; 14.40 Stunde der Frau; 17.30 Der preisträger des Jahres 1934; 17.45 Lieber; 18 Bericht einer Reise durch Spanien; 18.15 Aus Wirtschaft und Welt; 18.25 Italienisch; 19 Unterhaltungsmusik; 20.10 Unterhaltungsmusik; 20.45 Unterhaltungsmusik; 21.15 Unterhaltungsmusik; 21.45 Unterhaltungsmusik; 22.15 Unterhaltungsmusik; 22.45 Unterhaltungsmusik; 23.15 Unterhaltungsmusik; 23.45 Unterhaltungsmusik; 24 Nachtmusik.

Mittwoch, 29. August: 10.10 Schulfunk; 10.45 Praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus; 14.30 Dreimal fünfzehn; 17.30 Die sechs Bücher des Alten Testaments; 17.45 Dichtung (August); 17.45 Jugendstunde; 18.20 Mitternacht; 18.45 Dichtung (August); 19 Abendkonzert; 19.45 Dichtung (August); 20.10 Unsere Saar; 20.35 Stunde der Nation; 21 Klaviermusik; 22 Nachtmusik; 23 Nachtmusik; 24 Nachtmusik.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

14. Sonntag nach Pfingsten, den 26. August 1934. Eingang der hl. Messe: Schau her, du unser Schöpfer, Gott, sieh an das Antlitz des Gekalbten dein. Ja, besser ist ein Tag in deinen Hallen, mehr denn tausend Jahre in der Fremde. Evangelium: Gottes Vatergüte. 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Amt, 2 Uhr Kreuzwegandacht für die Verstorbenen, 4 Uhr Bibliothekstunde. Werktags: 6.15 Uhr 1. hl. Messe, 7 Uhr Schulfunk.

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 26. August 1934. (13. nach Trinit.) vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. vorm. 11 Uhr Christenlehre der drei letzten Konfirmationsjahrgänge. Dienstagabend 8 Uhr Abendgottesdienst des Kirchenchores. Freitagabend 8 Uhr Jungmädchenabend.

Wochenplan

des Kassauischen Landestheaters Wiesbaden

Großes Haus

So. 26. Aug. 19 Uhr Carmen. — Mo. 27. Aug. 20 Uhr Di. 28. Aug. 20 Uhr Madame Butterfly. — Mi. 29. Aug. 20 Uhr Donnerstag. — Do. 30. Aug. 20 Uhr Die Witwe. — Fr. 31. Aug. 19.30 Uhr Jar und Zimmer. — Sa. 1. Sept. 19.30 Uhr Der Vogelhändler. — So. 2. Sept. 19.30 Uhr Friedemann Bach.

Kleines Haus

So. 26. Aug. 20 Uhr Hier bin ich, hier bleib ich. — Mo. und Di. 27. Aug. 20 Uhr Die Waise. — Mi. 29. Aug. 20 Uhr Die Waise. — Do. und Fr. 30. Aug. 20 Uhr Die Waise. — Sa. 1. Sept. 20 Uhr Die Waise. — So. 2. Sept. 20 Uhr Die Waise.

1. Erdbeerpflanzen

zu verkaufen. 100 Stück 1.- bei

S. Friedreich
Kirchstraße 34

Chem. Reinigen

Färben, Kunststopfen von Herren- und Damen-Kleidung

Montags anliefern
Samstags abholen

Annahmestelle:

Ph. Oechler

Eppsteinstraße 2

Reitsport-Berein

Hochheim am Main

Heute Abend 8.30 Uhr
der Versammlung in
Straußwirtschaft von
Quint statt. Alle
der werden gebeten
zu erscheinen.

Goldankauf

für
Alte Gold und Goldmünzen

Freiz. Riedel

Uhren — Optik — Goldarbeiten

Volks-Nähmaschine V.-M. 20

versenkbar, Holzgestell

99.50
J. Grosch Ffm. Höchst

Danksagung

Für die zahlreichen und wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unserer lieben unvergesslichen Mutter, Großmutter und Tante

Frau

Mathilde Duchmann

durch Wort, Schrift, Kranz, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht wurden, sagen wir hierdurch unseren tiefempfundenen Dank. Besonderen Dank dem hochw. Herrn Kaplan, den ehrwürdigen Schwestern, Verwandten, Bekannten, Nachbarn, der Jahresklasse 1879.

In schmerzlicher Trauer:
Johann Duchmann
und Kinder

Hochheim a. M., den 24. August 1934



Hallo!

Ich bin der Käufer!

Sie fragen mich?
Warum ich gerade zu Ihnen kam? Weil mich Ihr Inserat reizte, einmal zu versuchen, ob Ihr Angebot wirklich so günstig ist, wie ich es im Neuen Hochheimer Stadtanzeiger gelesen habe.

Geld

für alle wirtschaftlichen Zwecke, auch Hypothekenabl. von 250.— bis 5000.— und höher. Leicht tragbare, monatl. Rückzahlung, durch

Demokre-Verband
Köln. Zweckparunternehmung u. Reichsaufsicht. Verl. Sie Beding. u. kofl. Beratg. Bezirks-Agentur:

Adolf Alexi, Wiesbaden, Roonstraße 17 I. Zuv. Mitarbeit, gesucht

Ausichtsreiche Position

Angesehene, leistungsfähige Zweckparunternehmung unter Reichsaufsicht sucht tüchtige, zuverlässige Herren zur Besetzung von

Betriebs-Agenturen

Gute Verdienstmöglichkeiten geboten. Bewerbungen unter Ri. 230 an Anzeigenreise, Köln Drususgasse 9

Färberei Prinz

reinigt, färbt, wäscht in la. Ausführung. Annahme:

Kath. Kallenbach Ww.
Weidenburgerstraße 4

Motor

Ein fast neuer 5 P. S. Gleichstrom billig zu verk. Näheres in der Geschäftsstelle Massenheimerstraße 25

Ein Knaben-Rad

gut erhalten gesucht. Angebote an den Verlag

Danksagung

Für die uns anlässlich unserer Vermählung entgegengebrachten Geschenke und Glückwünsche danken herzlichst

Josef Velten und Frau
Anna, geb. Gries

Hochheim a. M., den 25. August 1934

Danksagung

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Geschenke sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank dem SA-Reitersturm u. Reitsportverein, der Hochheimer Sängervereinigung und der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Peter Weillbacher u. Frau
Margarethe geb. Sack

Hochheim am Main, den 24. August 1934

Wer rettet Frau Ilse?

Roman von Dr. Hans Schulze

(8. Fortsetzung.)

Agel von Alsen steht als Schlepper im Dienst des Spielers, früheren Sträflings, Alkohol- und Raubgiffsmugglers Rybinski. Er möchte die Verbindung lösen. Durch ein eigenartiges Erlebnis lernt er den Generaldirektor Walter Ruhland und dessen Witwe kennen. Während zwischen beiden eine tiefe Freundschaft entsteht, plant Rybinski einen Coup gegen Ruhland. In einer Unterredung mit Agel von Alsen verlangt er dessen Mithilfe. Als Agel sich weigert, wird er niedergeschlagen. Zur gleichen Stunde erwartet Frau Ilse vergeblich ihren Freund von Alsen. Auf dem Heimweg wird sie von Unbekannten bestaubt und entführt. Walter Ruhland ist über das Verschwinden seiner Frau aufs tiefste erschüttert und beauftragt ein Detektivbüro mit der Aufklärung des geheimnisvollen Falles, als seine eigenen Nachforschungen ergebnislos bleiben.

Auf einmal war alles, was sie in den letzten Stunden erlebt hatte, auf der Tafel ihres Gedächtnisses wieder wie ausgedrückt.

Mit bebenden Händen tastete sie an ihrem Seibe hin- und her und lauschte gespannt in die Finsternis.

Doch nichts regte sich, das ganze Haus war still wie ein Grab.

Nur ein lauer Luftzug kam zuweilen durch das Fenster, er trug er auf seinen lautlosen Schwingen das blasse Mondlicht heran, das in einer schmalen, gegitterten Bahn geisthaft weiß auf dem Fußboden lag.

In diesem Augenblick gelte ein marktschreiernder Schrei durch das große, nächtliche Schweigen.

Wie von einem Schlage gefällt, sank Ilse in ihre Kissen zurück, ein namenloses Grauen schnürte ihr das Herz zusammen.

Noch einmal klang der furchtbare Schrei, jetzt scharf und hell wie das wilde Kreischen eines geheuten Raubtieres.

Dann war es wieder totensstill, daß man ganz deutlich seine Schritte auf den Treppen hörte, die unten auf den Park hinunterführten.

Ilse hatte ihre Steppdecke bis zum Kinn heraufgezogen, sie war vor Angst völlig starr, daß sie kaum ein Glied zu rühren vermochte.

Und dann glaubte sie draußen im Treppenhaus auf einmal leise, schleichende Schritte zu vernahmen und ein kurzes, leuchtendes Atmen, wie wenn jemand eine schwere Last vom Berg hinauf zu schleppen suchte.

Jetzt waren die entsetzlichen Schritte ganz dicht an ihrer Tür, doch sie gingen vorüber, ohne anzuhalten.

Dann krachte es plötzlich, als ob jemand gegen ein Gittergitter geschlagen sei, und durch das schlafende Haus klang das dumpf-verhaltene Echo eines langgezogenen, schmerzlichen Stöhnens.

XL

Drei Tage waren seit Ilse geheimnisvollem Verschwinden ins Land gegangen, drei lange, endlos lange Tage, in denen Walter Ruhland ein völlig anderer Mensch geworden war. Er war in dieser ganzen Zeit immer nur für ein paar kurze Stunden in sein Zentralbüro gekommen, um die dringenden geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen, und bei den Konferenzen mit seinen Direktoren und Prokuristen oft von einer so nervösen Ungeduld und Zerknirschtheit erfüllt, daß er kaum die nötigste Aufmerksamkeit für die Vorträge seiner Herren aufzubringen vermocht hatte.

Daheim hatte er die gesamten Hausangestellten bis auf Köchin und den alten Franz mit reichlichen Geldentschädigungen für unbestimmte Zeit beurlaubt, er suchte die Einsamkeit, ließ jeden Besucher abweisen und sah meist viele Stunden rauchend und grübelnd in seiner Bibliothek.

Vergebens rang er darum, sich mit dem Unabänderlichen abzufinden, immer wieder ging er in Gedanken die Geschichte seiner Ehe durch und häufte allerlei sinnlose Vorwürfe auf sich selbst, daß er allein die Schuld an dieser Katastrophe trage, und daß das Leben an seiner Seite für Ilse vielleicht schwerer gewesen sei, als er je geahnt hatte.

Er konnte es manchmal kaum erwarten, daß der Abend kam, und fieberte doch wieder in Sehnsucht und hoffnungsvoller Unruhe, wenn abends ein Tag ohne Ilse vergangen war.

Zustizrat Seefelsberger, der in dieser Zeit allein bei Walter Zutritt hatte, sah dessen schwere seelische Erschütterung mit aufrichtiger Teilnahme.

Immer wieder hatte er versucht, den Freund mit derb-kräftigen Trostworten aufzurütteln und mit neuer Lebens-überkraft und Schaffenskraft zu erfüllen, doch all seine gutgemeinten Bemühungen waren an Walters festem inneren Erstarrung gescheitert.

Hierzu kam, daß die Nachforschungen bei der Vermisstenzentrale völlig ergebnislos verlaufen waren.

Weder in den polizeilichen Mitteilungen über Verkehrs-ankläge war Ilse Name verzeichnet gewesen, noch war eine Unbekannte, auf die ihre Personalbeschreibung gepaßt hätte, in ein Krankenhaus eingeliefert worden.

„Es tut mir leid, Herr Ruhland, daß ich Ihnen keine andere Auskunft geben kann!“, sagte der Polizeikommissar, als Walter zum dritten Male auf dem Alexanderplatz vor- sprach. „Ich will Ihnen nicht weh tun, aber nach unseren Erfahrungen steht fast immer ein Mann dahinter, wenn eine verheiratete Frau plötzlich verschwindet. Die Polizei kann sich mit solchen Dingen natürlich nur dann befassen, sobald kriminelle Verstöße in Frage kommen, was ja in Ihrem Fall wohl ganz ausbleibt. Am besten ist daher, um jedes Aufsehen zu vermeiden, wenn Sie ein verlässliches Detektivinstitut mit den weiteren Nachforschungen betrauen. Ich kann Ihnen da eine Detektei „Argus“ empfehlen, mit der wir polizeilich schon mehrfach erfolgreich zusammen gearbeitet haben. Der Leiter ist ein früherer Generalstabs-

offizier, ein ungewöhnlich kluger und energischer Herr, der Ihre Interessen ausgezeichnet vertreten wird!“

Zehn Minuten später hielt Walters Auto vor einem großen Bürohaus in der südlichen Friedrichstadt, das bis zum Dach hinauf mit den Firmenschildern von Filmfabriken und Verleihgesellschaften besetzt war.

Ein Fahrstuhl brachte ihn durch den vielgeschossigen Marmutbau bis zu den Büroräumen der Detektei „Argus“ empor, wo er von Direktor Valentini, einem ruhigen, noch jüngeren Herrn mit einem von jeder Partyspur reingefegten Diplomaten Gesicht sofort empfangen wurde.

Der Direktor ließ sich von ihm eine eingehende Darstellung des Sachverhalts geben, die er mit großer Aufmerksamkeit verfolgte und mit raschen stenographischen Notizen begleitete.

„Verfügte Ihre Frau Gemahlin in der kritischen Zeit über erhebliche Geldmittel?“ fragte er dann nach einer kurzen Pause und zog seinen Bleistift nachdenklich durch die schmalen, auffallend weißen Hände.

„Das kann ich im Augenblick nicht sagen!“ war die Antwort. „Ich hatte ihr bei der Deutschen Bank ein offenes Konto eingerichtet, über das sie völlig frei verfügen konnte!“

„Nun, da wird es sich ja leicht feststellen lassen, ob dort in letzter Zeit größere Abhebungen erfolgt sind. Vor allem aber werden wir uns mit den Verhältnissen des Barons von Alsen beschäftigen müssen; denn Ihre bisherigen Mitteilungen über diesen Herrn sind leider ein wenig dürftig. Ich werde daher sofort meine zuverlässigsten Leute mit den erforderlichen Nachforschungen betrauen und Sie über deren Ergebnis auf dem laufenden halten!“

Am nächsten Nachmittag rief er dann bereits bei Walter an und bat ihn in sein Büro.

„Es liegt schon ein ziemlich reichhaltiges Material vor!“ sagte er nach der ersten Begrüßung. „Zunächst führt Herr von Alsen seinen Baronsitel zu Recht. Er entstammt einem alten kurländischen Geschlecht und hat die typischen Emigranten-merkmale durchgemacht, war zuletzt bei einer internationalen Jazzband, mit der er große Konzerte durch ganz



Europa gemacht hat. Im Anfang dieses Jahres tauchte er dann plötzlich wieder in Deutschland auf, und zwar als Privatsekretär eines Herrn von Rybinski, auf den ich gleich noch näher zu sprechen kommen werde. Er bezog eine elegante Wohnung am Reichstanzlerplatz, fuhr einen großen italienischen Wagen und bewegte sich als Kavaliere in den Luxuslokalen und Hotelhallen der inneren Stadt. Ueber Geldmittel, die ihm dies Leben ermöglichten, wird vielleicht der bereits genannte Herr von Rybinski am besten Auskunft geben können. Rybinski ist eine nicht ganz durchsichtige Persönlichkeit, mit der sich bereits verschiedene in- und ausländische Staatsanwaltschaften beschäftigt haben. Er unterhielt bis vor kurzem in Dahlem einen Sport-, sprich Spielklub, der sich erst unlängst wegen einer nicht ganz geklärten Skandalaffäre aufgelöst hat!“

„Worin bestand denn die Tätigkeit des Barons von Alsen in diesem Klub?“ fragte Walter.

„Das ist nicht genau festzustellen gewesen. Der Begriff „Privatsekretär“ ist ja ziemlich dehnbar. Jedenfalls ist aber schon das Milieu, in dem sich Alsen bewegt hat, recht eindeutig. Ich kenne den Dahlemer Klub schon von früher her. Ich habe da mehrfach die Spielschulden von leichtsinnigen Söhnen reicher Familien unter der Hand zu regeln gehabt!“

Walter küstete unwillkürlich seinen Kragen.

„Ich hätte nie geglaubt, daß ich je in meinem Leben mit derartigen Elementen in Berührung kommen würde. Und ich kann es mir nicht vergehen, daß ich den Verkehr meiner Frau mit diesem Alsen einen so weiten Spielraum gelassen habe!“

Der Direktor machte eine bedauernde Handbewegung. „Geschehene Dinge sind nicht zu ändern, jedenfalls sehen wir aber die Persönlichkeit des Herrn von Alsen jetzt schon etwas plastischer. Und die letzte Klarheit dürfte uns vielleicht ein Besuch in der Villa Rybinski gehen. Ich habe deswegen übrigens bereits in Dahlem angerufen. Herr von Rybinski spielt wie gewöhnlich den großen Unsichtbaren, wenn er irgendwie Unrat wittert, und ist dann angeblich verreckt. Dagegen hat sich sein sogenannter Syndikus, ein Doktor Lulas, bereit erklärt, mich zu empfangen. Ich stelle Ihnen anheim, mich zu begleiten, obwohl ich es nicht für ratsam halte, wenn Sie schon jetzt mit Ihrer Person hervortreten!“

Walter erhob sich, ein Zug von verbissener Energie lag um seinen Mund.

„Ich komme auf jeden Fall mit! Sie können mich ja für einen Ihrer Mitarbeiter ausgeben. Ich möchte unter allen Umständen wissen, in welchen Kreisen sich jener Mann

bewegt hat, dem es möglich gewesen ist, einen solchen Einfluß auf meine Frau zu gewinnen!“

Der wundervolle Sonntag dämmerte bereits langsam zum Abend hinüber, als die beiden Herren in der Villa Rybinski eintrafen und zu Doktor Lulas in die Bibliothek geführt wurden.

Walter wurde unter einem nichtslagenden Namen und Titel vorgestellt, dann ging Direktor Valentini in der kurzen, raschen Art des früheren Offiziers sogleich auf den Kernpunkt seines Besuches zu.

„Wie ich Ihnen bereits am Fernsprecher andeutete, Herr Doktor“, sagte er, „sind wir wegen eines Barons von Alsen gekommen, der in Ihrem Klub eine Zeitlang tätig gewesen ist. Können wir von Ihnen vielleicht etwas Näheres über die persönlichen Verhältnisse dieses Herrn erfahren?“

Doktor Lulas blies einen erstaunlich großen Rauchring in die unbewegte Luft.

„Herr von Alsen“, versetzte er dann vorsichtig, „war der Privatsekretär des Herrn von Rybinski etwa drei bis vier Monate lang, und hat diese Stellung unlängst unter etwas eigenartigen Umständen aufgegeben!“

„Erfolgte sein Ausscheiden auf Veranlassung der Klubleitung oder ging er auf eigenen Wunsch? Es liegt mir selbstverständlich fern, in Interna Ihres Klubs eindringen zu wollen, aber die Beantwortung meiner Frage wäre für mich von großer Wichtigkeit!“

Dr. Lulas lächelte freundlich.

„Wir haben nichts zu verheimlichen und sind jederzeit durch das brüste Benehmen Alsens selbst peinlich überrascht worden. Herr von Alsen war nämlich eines Abends nach Tisch ganz unvermittelt mit der Bitte heraus, ihn von heute auf morgen aus seiner Stellung zu entlassen. Er stellte uns damit gewissermaßen vor eine vollendete Tatsache. Jedemfalls hatte er seine Wohnung bereits aufgegeben und ebenso auch seinen dem Klub gehörigen Wagen in seine alte Garage am Reichstanzlerplatz zurückgeliefert!“

„Wie lange hat sich Herr von Alsen an dem betreffenden Abend wohl bei Ihnen aufgehalten?“

„Etwa bis neun Uhr. Er wollte sich, wenn ich mich recht entsinne, noch mit einer Dame in der Städtischen Oper treffen. Eine kleine Pause entstand.“

Walter sah unbeweglich, sein Gesicht war auf einmal wieder ganz grau und alt.

Alles, was Dr. Lulas sagte, klang so natürlich und überzeugend, und doch hatte er plötzlich das quälende Gefühl, daß dieser kleine Herr mit der riesigen Eulenbrille irgendein dunkles Geheimnis hütete, das mit Alse Verschwinden in einem undurchdringlichen Zusammenhang stand.

„Ist Ihnen bekannt, Herr Doktor“, nahm Direktor Valentini jetzt wieder das Wort, „daß Herr von Alsen seit jenem Theaterabend spurlos verschwunden ist?“

Der kleine Jurist hob mit gutgepielter Ueberraschung den Kopf.

„Ich höre davon zum ersten Male. Ich habe Herrn von Alsens Konto sofort abrechnen und den ihm noch zustehenden Gehaltsbetrag auf seine Bank überweisen lassen. Seitdem haben wir zu ihm keine Verbindung mehr!“

„Noch eine letzte Frage: Verfügte Herr von Alsen bei seiner Entlassung über größere Geldmittel?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, glaube ich aber nicht. Der Klub hat ihn stets anständig honoriert, bei seiner ganzen Lebensführung sind ihm aber wohl kaum irgendwelche nennenswerten Ersparnisse möglich gewesen!“

Direktor Valentini faltete mit einer abschließenden Bewegung seine Notizblätter zusammen.

„Ich danke Ihnen bestens für die freundliche Auskunft, Herr Doktor, und bitte wegen der späten Störung um Entschuldigung. Sollte sich Herr von Alsen in nächster Zeit persönlich oder telephonisch noch einmal bei Ihnen melden, so wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mich das möglichst bald wissen lassen wollten!“

Die Tür zur Halle hatte sich kaum hinter den beiden Besuchern geschlossen, als Rybinski aus dem Speisezimmer herüberkam.

„Nun, lieber Doktor“, sagte er gutgelaunt, „wie stehen die Altkien? Was haben Sie mir über diesen Sherlock Holmes zu vermelden!“

„Er sucht Alsen und meint natürlich Frau Ruhland. Der steinerne Gast, den er mitgebracht hatte, war übrigens Herr Ruhland in höchst eigener Person. Ich habe ihn nach Bildern in illustrierten Blättern sofort wiedererkannt!“

„Welchen Eindruck hat denn der trauernde Strohmiter auf Sie gemacht?“

Eine unmutige Falte grub sich in die Stirn des Ex-anwalts.

„Ich bitte Sie, mit diesen Dingen nicht zu scherzen. Denn der Mann leidet, leidet sehr schwer. Ich habe selten ein so von Leid gezeichnetes Gesicht gesehen!“

Rybinski lachte laut und jungenhaft.

„Sie sind köstlich, Doktor, wenn Sie moralische Anwandlungen bekommen. Sie hätten ebenso wie ich eine längere Lehrzeit in Amerika durchmachen müssen. Das härtet seelisch ungemein ab. In den Staaten ist es gang und gäbe, reiche Leute zu entführen und nur gegen ein hohes Lösegeld wieder freizulassen. Im letzten Jahr sollen sich über dreihundert solcher Fälle ereignet haben. Leider ist in Deutschland die Zahl der Millionäre sehr zusammengeschrampt, und wir können von Glück sagen, daß uns mit Frau Ruhland noch ein solcher Goldfisch ins Garn gegangen ist. Die Dame entbehrt übrigens auf ihrer Insel persönlich kaum etwas. Sie ist mit allem Komfort einer erstklassigen Sommerfrische umgeben, und Juanitas Jose hat eine vorbildliche Küche- und Garderobenausstattung für sie besorgt. Wenn ihr Mann vernünftig ist und zahlt, kann sie schon in zwei, drei Tagen wieder frei sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Im Weltkampf um Deutschland

von Werner Beümelburg

Die Schlacht von Tannenberg

In der Frühe des 22. August — eben haben sich die schweren Kämpfe der 2. Armee um Charleroi und die Sambreline entwickelt — verläßt ein Automobil des Oberkommandos das Armeequartier und fährt, so schnell es die mit Kolonnen überfüllten Straßen gestatten, auf Lüttich und das Maastal zu.

Bald ist die Festung erreicht. Der Mann, der in dem Automobil sitzt, betrachtet die Gegend aufmerksamer, als erwache er soeben aus tiefen Gedanken. Er wirft einen Blick auf die Zitadelle, und als seine Straße jenseits die Maashöhe hinaufführt, wird sein Gesicht sehr ernst. Er kennt diesen Weg noch genau.

Die Wälder um Herbesthal nehmen ihn auf. Überall Kolonnen, Kolonnen, Kolonnen. Die Infanteristen sehen den Wagen und ärgern sich über den Staub, den er verursacht. Hier und da entdeckt einer die roten Streifen an den Hüften des darin sitzenden Offiziers. Ein General. Man müßte wissen, was hinter dieser breiten und hochgewölbten Stirn vorgeht.

Um die Mittagsstunde endlich wird Nachen erreicht. Nun geht die Fahrt schneller voran, wenn auch längst nicht so schnell, wie es der Offizier im Wagen haben möchte. Die Straßen sind leer. Das gewohnte Bild des Friedens breitet sich aus. Man könnte denken, es handle sich um die Erledigung irgendeines Auftrags bei einem Manöver.

Die Ernte ist voll im Gange. Hochbeladene Kornwagen schwanen herein. Die Ähren sind goldgelb und reich. Die Schornsteine der Fabriken qualmen wieder, als sei keinerlei Veränderung eingetreten. An vielen Hausfronten hängen Fahnen.

Ich weiß keinen anderen Mann

Der Mann im Automobil weiß — es ist wegen Lüttich und allem, was folgte.

Der Mann im Auto rafft sich zusammen. „Ich darf jetzt nicht mehr an den Westen denken, das ist vorbei. Ich muß alles vergessen. Ganz andere Dinge stehen nun bevor.“

In der Tasche hat er zwei Briefe. Der erste ist vom Chef des Großen Generalstabes. „Ich weiß keinen anderen Mann“, schreibt Moltke, „zu dem ich so unbedingtes Vertrauen hätte wie zu Ihnen. Vielleicht retten Sie im Osten noch die Lage.“

Der zweite Brief ist vom Generalquartiermeister von Stein. „Schwer ist die Aufgabe, aber Sie werden es schon machen.“

Zwischen fünf und sechs Uhr nachmittags fährt das Automobil über die alte Römerstraße in Koblenz. Dort erregt es keinerlei Aufsehen. Die Stadt wimmelt von Generalstäblern und hohen Offizieren.

Ludendorff meldet sich im Hauptquartier und wird sofort von Moltke empfangen. Zwei Stunden lang dauern die Beratungen. Um neun Uhr abends verläßt der Sonderzug den Koblenzer Bahnhof. Einige Offiziere sind zum Abschied da. Bis zum letzten Augenblick sind dienstliche Angelegenheiten zu besprechen.

Eine der letzten Nachrichten, die Ludendorff am Zuge entgegennimmt, ist der Inhalt eines Telegramms, das soeben aus Hannover eingetroffen ist. Das Telegramm besagt, daß Erzherzog von Hindenburg, seit drei Jahren dort als pensionierter General lebend, die Aufforderung des Kaisers angenommen habe, wonach er als Nachfolger des Generalobersten von Bittow das Kommando über die 8. deutsche Armee in Ostpreußen zu übernehmen habe.

Um drei Uhr nachts steigt Generaloberst von Hindenburg, ein sechsundsechzigjähriger, rüstiger, großer und breit-schultriger Herr, in Hannover in den Zug ein. Beide Männer sehen sich zum erstenmal in ihrem Leben.

Kannenkampf will sich nicht schlagen

In den gleichen Tagen, in denen die deutschen Westarmeen an der belgisch-französischen Grenze zum ersten Male auf Franzosen und Engländer stoßen und sie in stürmischem Anprall nach Süden werfen — um dieselbe Zeit, in der Conrad von Hoegenhorst seine Armeen zum Vorstoß gegen Nordostpreußen hoffnungsvoll ansetzt — mitten also in die Kette jener sich überstürzenden Siegesereignisse hinein, fällt eine trübe Kunde.

Die russische Dampfwalze zerbricht die ostpreussische Grenze. Kolonnen morden und rauben in Tilsit, Insterburg, Goldap, Angerburg und Lyda. Das Land nördlich und östlich der masurenischen Seenplatte steht in Flammen!

Die endlosen Wälder auf der Rominter Heide, das Gebiet der blauen Seen zwischen Angerburg und Johannisburg und die Riesenschlucht der Johannisburger Heide sehen den Verzweiflungskampf einer deutschen Streitmacht gegen vielfache russische Überlegenheit. General von Bittow kommandiert als 8. Armee das I., XVII. und XX. Armeekorps, das I. Reservekorps, die 3. Reservebrigade und eine einzige Kavalleriedivision. Er stellt sich im Raume Insterburg-Angerburg auf und detachiert das XX. Armeekorps unter General von Scholtz mit der Aufgabe, die ganze Südgrenze Ostpreußens von Lyda bis Soldau zu schützen.

Schon bald wird es klar, was die Russen planen. Deutsche Kavalleriepatrouillen und die wenigen Flieger, über die man verfügt, melden den Aufmarsch russischer Truppenmassen aus Richtung Kowno auf Insterburg zu. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat sich von der geringen Stärke der Deutschen überzeugt und gibt seiner 1. Armee unter Rennenkampf den Vormarschbefehl.

Bedächtig setzt Rennenkampf sich in Bewegung. Acht Infanterie- und fünf Kavalleriedivisionen — unter ihnen

die russische Gardelavallerie — bilden seine Masse. Zudem trägt ihn das beruhigende Bewußtsein, daß sich um Grodno die noch stärkere Armee seines Kollegen Samsonow zusammenballt. Er hat nichts zu befürchten, außer daß Samsonow ihm zuvorkommt und sich der Beute bemächtigt. Die Zeit arbeitet für ihn. Es ist kaum denkbar, daß die Deutschen dieser Walze mit Erfolg entgegenzutreten können.

Generaloberst von Bittow führt, preußischer Tradition gemäß, die Verteidigung angriffsweise. Er ballt seine Divisionen noch enger zusammen und dringt gegen die Grenze vor. Am 17. August ist die Fühlung mit dem Feinde, der sich in mühseliger und beinahe friedensmäßigem Anmarsche wähnt und mit Verwunderung sieht, daß er sich zum Ge- fecht entfalten muß, überall hergestellt.

Es behagt Rennenkampf durchaus nicht, daß er hier schon eine Schlacht schlagen soll. Samsonow gewinnt Zeit und könnte von Süden her Ostpreußen wie einen reifen Apfel vom Baume pflücken, an dem er, Rennenkampf, schütelt. Es wäre eine böse Blamage.

Die Deutschen fechten mit der Erbitterung derer, die sich jeden Schrittbreit Heimatboden mit Blut bezahlen lassen. Kannenkampf muß auf der Höhe von Gumbinnen seine ganze Armee entwickeln. Seine Divisionen bluten stark. Drei Tage lang verflucht er sich in den Wäldern.

Das I. Armeekorps, auf dem deutschen Nordflügel kämpfend, umfaßt den russischen Nordflügel und schlägt ihn. Schon sieht es aus, als wolle sich die Schlacht von Gumbinnen in einen deutschen Sieg verwandeln.

Da tritt die Wendung ein, mit der das Oberkommando im Stillen schon gerechnet hat. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, ein gefährlicher und rücksichtsloser Gegner, hat seine 2. Armee unter Samsonow von ihrer Basis bei Grodno weiter nach Westen auf Lomza und Ostrolenka geschoben. Jetzt läßt er sie antreten, um auf Allenstein vorzudringen und das Schicksal Ostpreußens von Süden her zu besiegeln. Weit auseinandergezogen steht dieser Armee das XX. Armeekorps gegenüber, ein einzelner Stein, der sich dem Felssturz entgegenstemmt.



General von Bittow bricht die Schlacht im östlichen Ostpreußen ab. Langsam gehen seine Divisionen zunächst in den Raum zwischen Wehlau und Köhnen zurück, Anlehnung an die Seenplatte suchend. Kannenkampf glaubt, daß er einen entscheidenden Sieg errungen hat und rückt methodisch vor, um die Beute mit Beschlag zu belegen. Im Stillen ärgert er sich, daß sich nun Samsonow im Süden bereitmacht, an der Ernte teilzunehmen, während Kampf und Sieg allein seine Sache waren.

Bei der deutschen Obersten Heeresleitung in Koblenz laufen Telegramme des Generalobersten von Bittow ein, daß er der Meinung ist, die Lage im Osten nur durch einen Rückzug bis hinter die Schranke der Weichsel retten zu können. Moltke telegraphiert zurück, er glaube nicht an die Notwendigkeit so weitgehender Rückwärtsbewegungen. Moltke steht unter dem Eindruck der Hammerschläge im Westen, die nun schon die ganze belgische Armee zertrümmert haben. Er denkt auch an den Aufschrei des Schmerzes, den die Auslieferung ganz Ostpreußens an die russischen Horden in Deutschland hervorrufen würde.

Zum erstenmal taucht der fähne Gedanke auf, die Hauptkraft der 8. Armee von Rennenkampf zu lösen, nach Süden zu werfen und eine Angriffschlacht gegen Samsonow zu führen. Die Oberste Heeresleitung verfolgt diesen Plan eifrig. Aber sie glaubt, es bedürfe energischerer Männer von größerem Format, um ihn zur Ausführung zu bringen.

Hindenburg und Ludendorff sind schon unterwegs. Vernichtung für Samsonow!

Der Sonderzug passiert, von Hannover kommend, Berlin. Alle Durchgangsbahnhöfe haben Auftrag, für seine rascheste Weiterleitung Sorge zu tragen. Auf einzelnen



Die Gegenspieler von Tannenberg.

Oben: Der russische Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch mit dem Jaren vor der Karte. Nebenstehend: Hindenburg während der Schlacht von Tannenberg am Scherenschnitzern. In der Mitte: Ludendorff, rechts Oberleutnant Hoffmann, der Chef der Operationsabteilung der 8. Armee.

Stationen finden die Generale Telegramme. Die Obersten Heeresleitung, die sie über die Verhältnisse im Osten genauer unterrichten. Sie wissen, es geht nach dem Eintreffen sofort an die Arbeit. Keine Stunde darf verstreichen.

Hinter Küstrin tut sich die endlose Ebene auf. Ununterbrochen rattert die Melodie des Zuges. Abermals bricht der Zug. Hindenburg und Ludendorff verlassen sich der Abend. Die Melodie klingt weiter. Schneidmännchen. Die Generale haben sich zur Ruhe zurückgezogen. morgige Tag muß sie frisch und ausgeruht finden.

Am frühen Morgen blinkt die Weichsel unter den Schornsteinen. Marienburg, das Armeequartier.

Erst Konferenzen. Bittow übergibt sein Kommando an Hindenburg. Es geschieht ohne Groll. Sein Stab für die neue Entscheidung schon gute Vorarbeit geleistet. Ludendorff sieht, wie anders der Krieg hier ist. Wie genoll die Stürmen dieser Männer, wie ernst jedes Wort. Er denkt an den Westen, wo er vor zwei Tagen an einem ebenfolgenden Morgen die Armeen mitten im Jubeinbruch griff verlassen.

Dann sitzen Hindenburg und er mit dem Chef der Operationsabteilung, Oberleutnant Hoffmann, zusammen. Hoffmann erklärt die näheren Umstände. Er sagt, daß man im Süden fünfmal so viel Menschen zu erwarten hat, als man selbst bestenfalls entgegenstellen kann. Dreifach ist die artilleristische Überlegenheit Samsonows. Man weiß nicht, was Rennenkampf plant. Sein zögerndes Vorgehen ist nicht derbar genug. Vielleicht hat er Befehl, erst mit Samsonow gleichzeitig anzutreten, um die deutsche Niederlage vorzuzugestalten. Hoffmann zeigt auch einen aufgeschlagenen russischen Armeebefehl, der Samsonow zum anglophischen Zusammenwirken mit Rennenkampf anhält. Er soll seinen rechten Flügel bei Lyda unmittelbar an den linken Flügel Rennenkamps anleihen.

Dann berichtet Hoffmann, welche Gegenmaßnahmen schon eingeleitet sind.

Hinter Hindenburgs Stirn arbeiten die Gedanken. Gut, denkt er, aber die Schlacht ist nur auf einen einzigen Sieg eingerichtet. Das genügt nicht. Sie muß ein zweites werden. Samsonow ist zu vernichten, nicht zurückzuwerfen. Das muß geschehen sein, ehe er Zeit findet, mit Rennenkampf zusammenzuarbeiten. Der Umstand, daß er weiß, daß Samsonow, wohl in der Erwartung eines sicheren Erfolges der Armeen Rennenkampf, seinen Stoß zu vollziehen wird, ist ein gewaltiges Anzeichen. Das muß ihm zum Verhängnis gemacht werden.